

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 7

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Transferierbarkeit des ... aus italienischen ... eine Anleihe ... der Prudential ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 lichkeit freier Verwendung der ... auf 5,7 Mrd ...
 für Kä ... Teilen de ...
 nach me ... fassung in ... im ...
 n Beis ... in ...
 Sterling ...
 ung erfahren. Aus solchen Entv ... von 10,6 ...
 witten schließt man hier, daß die ...

Ohne Kommentar

Aus Italien vernimmt man, daß durch ein Ministerialdekret vom 30. Dezember 1954 bei der Frühlingsjagd in Italien jeder Gebrauch von Netzen verboten worden ist. Ferner wurde das Ende der Jagd auf den 20. März vorverlegt, ausgenommen jener auf Wachteln in den Küstengebieten. Dieser beachtliche Erfolg scheint in erster Linie auf gemeinsame Bemühungen des Welttierschutzbundes, der Interessengemeinschaft für Vogelschutzpropaganda, der Redaktion der Zeitschrift «Vögel der Heimat» und des «Neuen Tierschutzvereins Zürich» zurückzuführen zu sein, die im letzten Herbst direkte Verhandlungen mit den italienischen Behörden eingeleitet haben, Bemühungen, die wohl darauf hinzielen, Italien zum Beitritt zur Internationalen Konvention zum Schutze der Vögel zu bewegen.

Man sieht, daß es in der Tat internationale Bemühungen gibt, denen sich sogar Staaten mit sehr autochthonen Gepflogenheiten unterordnen. Es ist nichts so sehr Völkern in Fleisch und Blut übergegangen, daß es nicht eines Tages vor internationalen humanen Kräften kapitulieren könnte. Einer unserer Freunde wollte uns im Gespräche vor «den uniformistischen Tendenzen des Humanen» Angst machen. Er meinte unverhohlen, daß eben jetzt in Italien eine alte recht volkshafte Gepflogenheit der blassen Internationalisierung Raum mache. Die Vogeljagd gehöre zum italienischen Bauer wie irgend etwas anderes Gesundes, Echtes und Unverdorbenes, und wenn nun mit behördlichen Dekreten «das Volksblut verwässert werde», sei gar kein Grund vorhanden, darüber zu jubeln.

Der gute Freund gebärdet sich so, als wenn nun gerade alles, was als Virus im Blute des Volkes liegt, etwas Echtes und Grundgesundes wäre. Die Vogeljagd in Italien ist nicht Ausdruck elementaren Volkstriebes. Es ist nicht eine Leidenschaft, die für die Gesundheit des Volksblutes zeugt. Bei der Einschränkung der Jagd in Italien handelt es sich keineswegs um einen Sieg des «papierenen Dekretes», nein, in Italien haben

schon längst vernünftige und keineswegs blutverwässerte Leute das Vogeljagdwesen, oder besser gesagt, das Vogeljagdunwesen, als eine Untugend und Gedankenlosigkeit des Italieners bezeichnet.

★

In Zürich hat jüngst eine Studentenverbindung Abschied von einem Stammlokal genommen, das in den nächsten Tagen abgebrochen wird. Das Lokal heißt Café «Ost». Nach einem alten Ritual erfolgte die Uebersiedlung vom alten Lokal ins neue mit einem Pferdefuhrwerk. An der Frontseite dieses Fuhrwerks war ein Spruchband angebracht, auf dem die Aufschrift stand: «Die Ost-Vertriebenen.»

Man hat nun zu Recht an dieser «lustigen» Aufschrift Anstoß genommen. Die Studenten erinnerte man daran, daß sich hinter dem Wort «Ostvertriebene» eine Unsumme von Menschenleid verbirgt. Millionen von Menschen, die am Ende des letzten Weltkrieges in großen Treks aus ehemals deutschen Gebieten nach Westen zogen. Diese Flüchtlingszüge boten ein Bild großer Menschennot.

Man kann nun sagen, die Studenten hätten mit ihrer Aufschrift keinesfalls eine bewußte Geschmacklosigkeit vollbringen wollen. Nun, es liegt im Wesen der meisten Geschmacklosigkeiten, daß sie unbewußt getan werden. Man denkt sich nichts Böses dabei. Aber es scheint immer mehr Brauch zu werden, daß man die Worte benutzt, ohne die schweren Lote zu erfüllen, die von ihnen nach der Tiefe gehen. Für Witz, Kalauer, für Werbung, Inserate, Allotria wählt man Worte, die eine hohe Fracht von schmerzlichem Inhalt tragen. Man ahnt diesen Inhalt aber nicht und jongliert mit dem Wort, als ob es ohne Blut und Tränen wäre. Wenn aber eine Schicht wieder den Worten die alte ehrfurchtgebietende Bedeutung zurückgeben müßte, wäre es sicher die des Akademikers.

Die Trägheit des Herzens

Wir lesen in der Zeitung,
 Sobald der Tag beginnt –
 Von kühlen Grausamkeiten,
 Die ganz berechnet sind,
 Man mordet selbstverständlich,
 Als äß' man ein Stück Brot.
 Man raubt, man vergewaltigt,
 Man schlägt gelangweilt tot.
 Wer regt sich auf? Gar Mancher!
 Doch alle schauen zu.
 Auch du, mein Herz und Sinnen,

Mein Mitgefühl, auch du!
 Du stehst nicht auf und schreiest
 Aus deiner Menschenpflicht,
 Daß alle jäh erbeben.
 Doch sie erbeben nicht.
 Sie hielten dein Empören
 Nur für verrücktes Tun:
 Was kannst du einzeln wagen?
 Laß deine Großsucht ruhn!
 Auch wenn nun Völker riefen:
 Genug! Fürs Recht zum Sieg!
 So wär ein Krieg die Folge,
 Und wer will einen Krieg?

Sie sperren in die Kerker
 Dich ohne Rechtsgrund ein:
 Sie foltern dich und lachen,
 Und du wirst mürbe sein!
 Denn was in frühern Zeiten
 Schon als entehrend galt –
 Und Menschen tief entsetzte,
 Das läßt sie heute kalt.
 Gewohnt an die Verbrechen
 Schaut jeder schweigend zu –
 Und hofft sich durchzuschlängeln –,
 Auch du, mein Herz, auch du!

Hermann Ferdinand Schell

VELTLINER
LA GATTA



G. Mascioni & Cie.
 Campascio GR

BAUR AU LAC
ZÜRICH



ein Begriff in aller
 Welt

Der Zeiger steigt im Automat.
 Und mir isch wohl im Wolo-Bad



Wolo
SCHAUMBAD



Einzigartig in verschiedenen wohlriechenden Düften